

Hohenstein-Ernstthal-Tagenblatt

Amtsblatt



Anzeiger

Das Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal.
Organ aller Gemeindeverwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Hohenstein-Ernstthal mit Gattengrund, Oberlungwitz, Gersdorf, Gernsdorf, Bernsdorf, Rilsdorf, Langenberg, Meinsdorf, Falken, Reichenbach, Langenschürsdorf, Callenberg, Grumbach, Zirschheim, Ruchsnappel, St. Egidien, Wilsenbrand, Grina, Mittelbach, Ursprung, Kirchberg, Erbach, Pleiße und Fußdorf.

Erscheint jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis frei ins Haus vierteljährlich 9,75 Mk., monatlich 3,25 Mk. Durch die Post bei Abholung auf dem Postamt vierteljährlich 9,75 Mk., monatlich 3,25 Mk., frei ins Haus vierteljährlich 10,65 Mk., monatlich 3,65 Mk. Für die Rückgabe unverlangt eingesandter Schriftstücke wird keine Verbindlichkeit übernommen. Geschäftsstelle: Schulstraße Nr. 31. Briefe und Telegramme an das Amtsblatt Hohenstein-Ernstthal.

Kernsprecher Nr. 11.
Bankkonto: Chemnitzer Bankverein, Chemnitz.
Postcheck-Konto: Leipzig 23 464.

Der Anzeigenpreis beträgt in den obengenannten Orten für die sechsgepaltenen Korpuszeilen 50 Pfg., auswärts 60 Pfg., im Reklameteil 1,25 Pfg. Bei mehrmaliger Abdruck tarifmäßiger Nachlaß. Anzeigenaufgabe durch Fernsprecher schließt jedes Beschwerderecht aus. Bei zwangsweiser Eintreibung der Anzeigengebühren durch Klage oder im Konkursfall gelangt der volle Betrag unter Wegfall der bei sofortiger Bezahlung bewilligten Abzüge in Anrechnung.

Nr. 64

Donnerstag, 18. März 1920

70. Jahrg.

Mitteilungen des Arbeiterrates.

Solidarität.

„Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern findst du nicht;
Die Crommel schlug zum Streite,
Er ging an meiner Seite
In gleichem Schritt und Tritt.“

Der tiefe Sinn dieses, eines unserer herrlichsten Volkslieder ist so recht geeignet, das zum Ausdruck zu bringen, was wir haben müssen, um den großen Kampf, in dem wir jetzt stehen, siegreich zum Abschluß zu bringen. Nirgends besser wie in diesem Liede wird der Gedanke der Solidarität gekennzeichnet, schlicht und darum ergreifend und zugleich anfeuernd zum Einsatz aller Kräfte für eine große Sache. Soll der unschätzbare Wert, der in diesem hohen Liede der Solidarität begründet liegt, aber nur wie bisher im gegenseitigen Liebes sich auswirken? Nein, der solidarische Gedanke des Zieles und des gleichen Schritts und Tritts, er muß jetzt lebendig werden in jedem Menschen, in dem ein Herz für die geknechtete Menschheit pulstert.

In diesem großen, schmerzhaften Ringen der Menschheit um eine neue Gesellschaftsordnung, in der der Krieg aller gegen alle mit seinen schrecklichen Folgen keine Stätte mehr haben darf, in der endlich die Möglichkeit der Ausübung so fürchterlicher Verbrechen an den Völkern ein- und für allemal abgeschnitten ist, soll und muß der Gedanke der Solidarität in alle Poren der Massen eindringen und da eine Auserkennung feiern, wie sie sich in Sowjet-Rußland schöpferisch und unbeflegbar unter dem Opfer der freudigen Hintansetzung aller persönlichen Interessen so hoffnungsvoll den klagenden Augen der noch unter dem Kapitalistischen Regime seufzenden Völker zeigt. Wofür hat seit Jahrhunderten die Menschheit sich zerfleischt? Um immer wieder neue Knechtschaftsformen zu schaffen, zwar mit der Glücke der Zivilisation überfrachten, in der Sache aber den „Fortschritt“ vom Einzelnen zum Massenleiden darstellend. Soll es der Endzweck der arbeitenden Menschheit sein, sich unter den unfähigen Qualen im Kampf ums Dasein aufzureiben, um dann in einem Blutbad zu ertrinken?

Da leuchtet nun in diese düstere Perspektive hinein das Symbol der Solidarität, das Aufgehen des Einzelnen in der Masse unter dem Zwange der geschichtlich notwendigen Aufgabe den verärrlichen Bann, daß der nackte alles andere überlebende Egoismus als Wirtschaftsprinzip das alleinige Heil der Menschheit sei, endgültig zu brechen. Man sage nicht mehr: die Dinge sind nicht reif. O nein, die einzige Alternative steht jetzt gebieterisch vor uns, der aufzunehmen. Den Herren aus den bürgerlichen Kreisen aber, welche glauben, daß der Generalstreik ein Vergehen am Volke sei, wollen wir nur sagen, die Strafe des qualvollen Verkommens folgt auf wenn es einige Tage mit der Produktion aussetzt, dem Fuße. Die Weltgeschichte liefert hierfür nennende Beispiele genug. Darum muß die welthistorische Situation, inmitten der wir stehen, in der Arbeiterklasse in voller Klarheit auch das Gefühl der Verantwortung für das erwachen, was in der Stunde der Entscheidung im heiligsten Interesse des Einzelnen und folgerichtig im Interesse der Gesamt-

heit notwendig ist. Werttätige! Wir sind uns nicht im Zweifel darüber, daß dieser Appell an die hiesige Arbeiterschaft ein tausendstimmiges Echo finden wird, und das um so mehr, als jenseits der Grenze der russische Bruder steht und uns die helfende Hand entgegenstreckt. Schlagt ein! Arbeitsbrüder, Arbeitsschwester. Es gibt nur noch ein Ziel, und das ist die rückstichlose Niederwerfung alles dessen, was sich der freien, geschichtlichen Entwicklung hindernd entgegenstellt. Wir stehen vor einem struppelosen und unerbittlichen Feind, dessen Sieg unendliches Unheil über uns bringen würde. Darum entschlossener und rückstichloser Kampf gegen die Kapp, Lüttwitz und Genossen, wie überhaupt gegen alle Bestrebungen, die geeignet sind, die klare Situation zu verwischen, zum Schaden für eine gründliche Austragung des Kampfes.

Die Bildung der roten Armee

Im hiesigen Ort vollzieht sich befriedigend weiter. Hunderte haben sich schon einschreiben lassen, fest entschlossen, nötigenfalls mit der Waffe in der Hand die Interessen des Proletariats zu verteidigen und den festen Grund zu legen zu einer weiteren Entwicklung der Dinge.

Arbeiter, Arbeiterinnen! Noch kann der Generalstreik nicht aufgehoben werden, noch müssen wir alle unsere Kampfmittel gegen die drohende Reaktion in Anwendung bringen, denn Kapp mit seinen militärischen Putschisten sitzt noch fest in Berlin und einigen anderen Bezirken Deutschlands. Zur Niederwerfung dieser Putschisten ist aber, neben der Schaffung einer gut organisierten roten Armee und Bewaffnung des gesamten Proletariats, der Generalstreik unsere schärfste und erfolgversprechendste Waffe. Es mehrten sich auch schon die Anzeichen, daß infolge dessen die Putschisten und ihre Anhängerschaft schachtmatt gesetzt werden. Von allen Seiten aus dem Reiche kommen Nachrichten, daß von der Arbeiterschaft der Generalstreik glatt durchgeführt wird. Deshalb muß auch die hiesige Arbeiterschaft denselben noch einmütig fortsetzen, wie gestern nachmittags die von Euch gewählten Vertrauensleute in einer Sitzung im Rathsausschuss einstimmig beschlossen haben. Haltet deshalb weiter aus, bis wir sicher sind, daß der Militärputsch und die drohende Gefahr der Wiederkehr der alten monarchistisch-militärisch-abolutistischen Regime beseitigt ist. Sobald dies erreicht wird, wird der Streik aufgehoben und die Beschäftigung wie einher genommen. Den Herren aus den bürgerlichen Kreisen aber, welche glauben, daß der Generalstreik ein Vergehen am Volke sei, wollen wir nur sagen, die Strafe des qualvollen Verkommens folgt auf wenn es einige Tage mit der Produktion aussetzt, dem Fuße. Die Weltgeschichte liefert hierfür nennende Beispiele genug. Darum muß die welthistorische Situation, inmitten der wir stehen, in der Arbeiterklasse in voller Klarheit auch das Gefühl der Verantwortung für das erwachen, was in der Stunde der Entscheidung im heiligsten Interesse des Einzelnen und folgerichtig im Interesse der Gesamt-

geringen Ernährung, umso freudiger werden sie dem schaffen, wenn sie sicher sind, daß ihre endliche Befreiung von aller Ausbeutung und Bedrückung gesichert ist.

Die Besetzung Glauchaus.

Montag vormittag marschierten gegen 50 hiesige revolutionäre Arbeiter nach Glauchau, um endlich dort den Bann der Unentschlossenheit, in dem sich die Glauchauer Arbeiterschaft noch befand, zu brechen. Das Vorhaben wickelte sich erfreulicherweise glatt ab. Ohne Widerstand wurden Rathaus, Post und Bahnhof besetzt. Die Versammlung auf dem Marktplatz war äußerst stark besucht und die Ausführungen der Redner wurden mit großem Beifall aufgenommen. Mit großer Genugtuung wird die hiesige Arbeiterschaft davon Kenntnis nehmen, daß die Ausbeute an Waffen eine gute war, so daß durch Lastauto etwa 100 Gewehre mit nach Hohenstein-Ernstthal geommen werden konnten. Ein Bravo dem mutigen Arbeitertroop für die entschlossene Tat!

Zur Lage.

Die Uebersicht über die Lage im Reich ist immer noch höchst unklar. Allen Nachrichten zufolge mehr oder weniger das Odium der Unzuverlässigkeit an, darum ist ein sicherer Schluß über den Stand der Dinge noch nicht möglich. Sicher ist wohl, daß der Militärputsch die Hoffnungen der Kapp und Lüttwitz nicht erfüllt hat. Bis tief hinein ins Bürgerium ist man dem Putsch lahold, zum Teil wohl, weil er nicht voll gelungen ist, zum Teil vielleicht auch aus ehrlichen Gründen. Das ist Grund genug für die Arbeiterschaft, dem Bürgerium mit größtem Mißtrauen gegenüber zu stehen. Das beweist der gestrige Aufruf der Demokratischen Partei, der einen Geist atmet, welcher geeignet sein könnte, die Position des Volkes zur Niederwerfung der Militärrevolte zu schwächen, wenn nicht auch der naive Arbeiter die fadenscheinigen Gründe und die in der gegenwärtigen Zeit der harten Tatsachen nur noch komisch wirkenden butterweichigen Phrasen über Vernunft, Stimmzettel usw. sofort durchschaut. Heute heißt es h a n d e l n und zwar handeln, wie es gebieterisch die Situation verlangt. Platonische Erklärungen, man sei gegen jeden Putsch von rechts oder links, oder die Behauptung, die Regierung und die Verfassung bestehe noch, sind direkt irreführend. Jawohl, die alte Regierung und die Verfassung besteht noch, man frage aber nicht, wie will man eine reine Militärregierung, wie die Kapp-Lüttwitzsche mit dem Stimmzettel und der Vernunft bekämpfen und niederringen? Diese harmlosen Menschen, sie trüben kein Wasserchen — oder biete sich für die Arbeiterschaft besteht weiter die Aufgabe, das Best vermittelst ihrer Macht fest in den Händen zu behalten. Die Lage steht gut für sie. Nur zäh wie Leder im Kampfe ausfallen und nur der Parole folgen, welche die von euch gewählten Instanzen ausgeben.

ist, soweit bis jetzt bekannt geworden, bis in die zeitigen Abendstunden zu weiteren Zusammenstößen nicht wieder gekommen. Man sieht aber mit banger Erwartung den nächsten Stunden entgegen, und der von der Regierung zum Ausdruck gebrachte Optimismus in der Beurteilung der Lage wird in weiten Kreisen nicht geteilt. Der Streik ist, soweit bis jetzt bekannt ist in einzelnen Betrieben Montag Abend abgebrochen worden. Der Eisenbahnverkehr hat jedoch noch nicht wieder in vollem Umfange aufgenommen werden können.

Ein Attentatsversuch auf den sächsischen Justizminister.

Als der sächsische Justizminister Dr. Harnisch gestern gegen Mitternacht das Ministerialgebäude verließ, schlich sich ihm ein Mann nach, der ihn in der Nähe der Hospitalstraße fragte, ob er der Justizminister sei. In dem Augenblick, da der Minister dies bejahte, schoß der Unbekannte auf ihn. Nur dem Umstande, daß sich der Minister schnell niederwarf, ist es zu verdanken, daß er unverletzt blieb. Der Täter entkam im Dunkel der Nacht.

Der amtliche militärische Bericht über die Vorgänge auf dem Postplatz in Dresden.

Nach Eingang der Meldung, daß das Telegraphenamt gestürmt werden sollte, und die Einwohnerwehr der Aufgabe der Sicherung nicht gewachsen wäre, beantragte auf Aufforderung der sächsischen Regierung 2,30 Uhr nachmittags Generalmajor Müller das Garibonionkommando mit Besetzung des Telegraphenamtes. Die Ausführung erfolgte durch 2. Btl. Reichsw.-Regt. 23 mit Infanteriegeschützatterie, zwei Kraftwagen des Kraftwagenzuges 12 unter Befehl von Major Ende.

Der vorausgeschickte Panzerkraftwagen wurde am Postplatz von der Menge beschlupft und danach beschossen. Beim Umdrehen kamen einige Zivilpersonen zu Schaden, die dieser Bewegung nicht rechtzeitig auswichen. Die Truppe entfaltete sich zunächst gegen den Zwinger, von dem aus sie Feuer erhielt. Er wurde durch die 4. Kompanie des Hauptmanns Diege genommen. Am anschließenden Ende des Zwingers erfolgte die Versteigerung zum Angriff gegen das Telegraphenamt. Durch eine Aussprache zwischen Major Ende und einigen ihm mit weißen Fähnchen entgegenkommenden Zivilisten wurde festgestellt, daß das Telegraphenamt von der Einwohnerwehr besetzt war. Ihr Verhalten zeigte jedoch, daß nicht zur Einwohnerwehr gehörige Elemente in erheblicher Anzahl darunter waren. Der wieder nach dem Postplatz vorrückende Panzerkraftwagen wurde durch R.-G.-Feuer aus Richtung Marktplatz und Haupteingang des Telegraphenamtes beschossen. Durch Beschuss der Steuerung bewegungslos. wurde die Besatzung nach tapferer Gegenwehr niedergelampt. Sechs Mann sind dabei gefallen. Auch der im anderen Kraftwagen befindliche Führer des Kraftwagenzuges Rittmeister Rab wurde verwundet.

Als die Menge versuchte, sich an die Truppe heranzudrängen, und mit Regimentsausweisen versehen, Unterhändler — wie am Tage zuvor im Postamt — die einzelnen Leute zu umringen drohten, ließ Major Ende das Feuer der Batterie eröffnen und den Infanterieangriff bis ans Telegraphenamt vortragen.

7 Uhr abends ergab sich die Besatzung und wurde abgeführt. Die umliegenden Straßen wurden gesäubert. Das im Schloß liegende Zeitfreiwilligen-Bataillon v. Ruchbach unterstützte dabei Schutter an Schulter der Reichswehr.

Verluste der Reichswehr: 6 Tote und etwa 10 Verwundete, darunter 3 Offiziere. Die Verluste der Einwohnerwehr und der Menge betragen etwa 70 Tote, die Zahl der Verwundeten wird auf mindestens das Doppelte geschätzt. Bis 1 Uhr nachts wurde der Zwinger noch mit Fackeln nach etwa verborgenen liegenden Toten und Verwundeten abgesehen.

Zwei Schweizer in Leipzig erschossen.

Die Ministerpräsident Dr. Graubauer am Dienstag in der sächsischen Volkskammer mitteilte, sind bei den Unruhen in Leipzig am Montag auch zwei Schweizer, die zur Messe dort weilten, erschossen worden.

Die Lage in unserer Stadt.

Die am Montag in der Volksversammlung auf der „Zeche“ bekanntgegebene Meldung, daß das sächsische Ministerium Graubauer gestürzt sei und sich nach Stuttgart begeben haben, ist unrichtig. Die sächsische Staatsregierung steht unter dem Schutze der Reichswehr und befindet sich nach wie vor in Dresden.

In unserer Stadt herrscht gleich wie in der ganzen Gegend vollkommene Ruhe und Ordnung. Der Generalstreik wird auch am heutigen Mittwoch noch durchgeführt. Wie lange er noch andauert, ist unbestimmt. Die elektrische Straßenbahn verkehrt nur zu den Zeiten des Schichtwechsels, um die Notstandsarbeiten durchzuführen. Kerze haben die Berechtigung, sie zu benutzen, übrige Passanten nur auf Grund einer Ausweiskarte des Exekutiv-Komitees. Der Eisenbahnverkehr wird heute in vollem fahplanmäßigen Umfange auf der Strecke Dresden-Glauchau durchgeführt. Ueber Glauchau hinaus ist der Verkehr

gesperrt. Dresden-Berlin verkehrt auf seinem sächsischen Teile, Chemnitz-Leipzig ist gesperrt, Chemnitz-Kiesla verkehrt. Ebenso verkehren Chemnitz-Aue-Adorf, Chemnitz-Annaberg und eine Reihe anderer kleinerer Strecken.

Die Lage in Chemnitz.

(Drahtnachricht des „Hohenstein-Ernstthaler Tageblattes“)
In Chemnitz herrscht unter der Herrschaft der Arbeiter in unserer Stadt Ruhe und Ordnung. Der Generalstreik dauert unvermindert fort. Der Vollzugsrat erließ eine Bekanntmachung, wonach der Tagesverdienst in voller Höhe den streikenden Arbeitern und Angestellten von den Unternehmern zu zahlen ist. Um dem allzugroßen Geldbedarf vorzubeugen, wurden die Banken unter einmütiger Zustimmung der Angestellten geschlossen. Eine überfüllte Volksversammlung nahm den Bericht des Vollzugsrates entgegen. Es wurden Dezerate geschaffen für das Militär-, das Ernährungs-, das Verkehrs- und Polizeiwesen, eine Streikleitung gebildet und für die Fragen der Produktion des

ein Wirtschaftsamt geschaffen. Zum kommenden Donnerstag ist eine Versammlung sämtlicher Arbeiterräte von Sachsen einberufen.

Die Lage in Limbach.

Die Wahlen zum Großen Arbeiterrat und dem Vollzugsrat ergaben folgendes Resultat: es entfielen auf die Liste der Sozialdemokratischen Partei 2, auf die Unabhängigen 3 und auf die Liste der Kommunisten 145 Stimmen. Anschließend wurde beschlossen, die Arbeit ruhen zu lassen mit der Maßgabe, daß die Streiktage von den Unternehmern zu bezahlen sind.

Die Lage in Dresden am Dienstag.

In den ersten Morgenstunden des Dienstag schien es, als ob sich die Vorgänge vom Montag ohne Unterbrechung fortsetzen sollten. Die Postverwaltung genötigt, ihre zum Frühbestellungsdienst antretenden Beamten zu einer Hintertür hinauszulassen, weil die Menge auf dem Postplatz wieder eine bedrohliche Haltung annahm. Im weiteren Verlaufe des Tages trat eine gewisse Beruhigung ein, und es